

In Zementindustrie kämpfte „Römer“ gegen „Hannibal“

Beckum (gl). Über 900 Gläubige fanden sich zur diesjährigen Werkmesse am 1. Mai in der Firma Di Matteo ein. Das war in der alten Römer, an der Römerstraße. Ob sich wohl jemand von den vielen Besuchern über den Namen Römer Gedanken gemacht hat?

Die Firma Di Matteo liegt, wie andere Betriebe auch, auf dem Gelände einer alten Zementfabrik, die 1897 als drittes Zementwerk im hiesigen Raum gegründet wurde. Nachdem es 1929 zunächst stillgelegt wurde, nahm die Fa. Dyckerhoff 1936 den

Betrieb bis Kriegsbeginn wieder auf. Mit insgesamt acht Schachtofen und zwei Drehrohröfen hatte das Werk eine imposante Größe, deren Hallen heute von verschiedenen Firmen genutzt werden. In einer dieser Hallen fand nun die alljährliche Werksmesse statt, die von röm./kath. Christen gefeiert wurde, womit sich der Kreis schließt.

Denn als das Zementwerk „Illigens, Ruhr & Klasberg“ gegründet wurde, kam das Werk durch den Volksmund zu seinem Namen „Römer“. Die Inhaber waren römisch/katholischen Glaubens,

im Gegensatz zu den Werken „Rheinische“ und „Westfalia“, wo jüdisch und evangelisch vorherrschte. Also bezeichnete der Justizrat Geisthövel die Inhaber daraufhin als Römer, womit der Firmenname geboren war. Als dann 1911 das Zementwerk Bomke und Bleckmann gegründet wurde, einigte man sich auf den Namen „Hannibal“, um sich vom Werk der „Römer“ abzugrenzen. Da bekanntlich der Feldherr Hannibal im Jahre 200 nach Christus die Römer besiegte, spiegelt sich somit Weltgeschichte in den Namen von Beckumer

Zementwerken.

Die Kalk- und Zementindustrie hat im Beckumer Raum ihre Spuren auf vielerlei Art hinterlassen, was sich nicht nur in den landschaftlichen Veränderungen darstellt. So sind viele Werke und Betriebe in Straßennamen und Bezeichnungen aller Art verewigt, wo der Ursprung seine Bedeutung verloren hat und sämtliche Bezüge vergessen sind.

Hier und da kann vielleicht noch manch betagter Zeitgenosse historische Begebenheiten zum Besten geben und sich an alte Hinterlassenschaften erinnern,

die jüngere Generation zeigt sich jedoch meistens nicht informiert. So führte eine der ersten Karnevalsgesellschaften von 1859 mit der Bezeichnung „Einerlei“ den Namen eines Kalkwerkes.

Die Betreibergesellschaft Heikmann, Rensing und Co. hatte sich nicht über einen gemeinsamen Namen einigen können, griff den Zwischenruf eines Beteiligten auf, dem der Name „einerlei“ war und benannte sich auch so. Die Kalköfen des Werkes „Einerlei“ lagen an der oberen Stromberger Straße.

Hugo Schürbüscher

Calade 2/101